

Niessing: Ornithologisches a. d. Mark Brandenburg. 145

Ornithologisches aus der Mark Brandenburg.

In der Voraussetzung, dass dem Journale auch kleine Notizen über Erscheinungen in der Vogelwelt nicht unwillkommen sind, erlaube ich mir mitzutheilen, dass nach meinen Wahrnehmungen in diesem Jahre auffallend wenig Feldlerchen und fast gar keine graue Bachstelzen hier eingetroffen sind. Im verflossenen Jahre war dies auch mit dem schwarzen Rothschwänzchen der Fall. Gartenrothschwänzchen sind hier selten geworden. Im December v. J. bemerkte ich bei Gross-Schönebech wiederholt einen Fischreiher. Am 6. November zogen noch Kraniche, Rothkehlchen und Waldschnepfen. Vor zwei Jahren überwinterte auf einem Brennholzplatze eine graue Bachstelze.

Seit zwei Jahren ist es mir gelungen, durch Anbringen von Nistkästen in hohen Obstbäumen und Kastanien, Staare anzusiedeln, dieselben breiten sich mehr und mehr aus.

Vor ohngefähr 50 Jahren hat ein Gutsbesitzer bei Neu-Ruppin die schwarze Saatkrähe dort eingeführt. Sie ist dort bereits allgemein geworden und hat mit der Nebelkrähe Bastarde erzeugt.*) Dieser Vogel hält Revier und breitet sich nicht weit aus. Bisweilen zieht sie hier im Frühjahr in Schaaren vorüber. Sie ist nicht so scheu als die Nebelkrähe und folgt dreister nach dem Ackersmann auf den Fuss. Ich werde versuchen, sie auch hier anzusiedeln; diess soll nur dadurch möglich sein, wenn man Junge dem Neste entnimmt, sie auffüttert und dann aussetzt.

Zehdenick, 2. April 1869.

C. Niessing,
Handelsgärtneribesitzer.

Briefliches über Zuchtversuche fremdländischer Vögel.

Von

Carl Baron Drachenfels.

An den Herausgeber.

Mitau, d. 14/26. September 1869.

Im Laufe dieses Sommers habe ich an dem Weibchen eines Paares meiner Schopfwachteln, (*Lophortyx californica*), ein ganz auffälliges Benehmen wahrgenommen, welches ich, unter Anderem, hier mitzutheilen mir erlaube:

*) Auf unsere Anfrage ob hier etwa eine Verwechslung mit *C. corone* vorliege? sind wir bisher ohne Antwort geblieben. D. Herausg.

Ich hielt im Freien in einer Volière, in die ich einige Wacholder-Sträucher etc. hineingepflanzt hatte, ein Paar Schopfwachteln, denen ich zur Gesellschaft einige einheimische Finken-Arten beigeesellt hatte. In den ersten Tagen des Aprils fing das Schopfwachtel-Weibchen zu legen an, jedoch bald hier, bald dort in der Volière, ohne ein Nest gemacht zu haben. Nachdem sie so vier Eier, immer den 3. Tag ein Ei, gelegt hatte, bemerkte ich, dass ihr im Hintergrunde der Volière eine Ecke ganz besonders zu gefallen schien, in der sie sich auffallend viel zu schaffen machte. Bald scharrte sie da eine Vertiefung, bald warf sie sie wieder zu; kurz man sah, der Platz gefiel ihr, doch entsprach er ihren Wünschen nicht ganz! — Ich beschloss nun, die Ecke der Volière versteckter zu machen und legte ein Brett, schräge stehend, an die Wand, so dass die Ecke gedeckt war. — Kaum hatte ich das bewerkstelligt, so liefen beide Wachteln, sowol das Männchen als das Weibchen auf das Brett zu, besahen es erst von allen Seiten, ohne es zu berühren, stiegen dann auf das Brett hinauf, guckten nach allen Richtungen um sich und über den Rand des Brettes in die Ecke hinein, stiegen dann wieder herab und liefen endlich unter das Brett in die nun dunkle, versteckte Ecke selbst, und das Weibchen fing sofort an, daselbst eine Vertiefung zu scharren. — Am nächsten Morgen sah ich zu meiner grossen Freude in dem nun einiger Massen hergestellten Neste ein frisches Ei liegen. Von nun an legte das Weibchen nicht mehr den 3. Tag sondern den 2. Tag und immer in's Nest, das sie auch jetzt auszufüttern begann. Je mehr Eier sich in dem Neste sammelten, desto öfter legte das Weibchen, — vom 10. Ei an alle Tage, und zwar den einen Tag zwischen 9 und 11 Uhr des Morgens, den andern zwischen 3 und 5 Uhr des Nachmittags. So füllte sich das Nest bis auf 17 Eier — da hörte das Weibchen zu legen auf, machte jedoch gar keine Anstalt zum Brüten, so dass ich genöthigt war, die Eier heraus zu nehmen, um sie einer kleinen Haushenne zum Ausbrüten unterzulegen. — Zwei Tage, nachdem das geschehen, gewährte ich zu meiner Verwunderung wieder ein frisch gelegtes Ei in dem Nest meiner Schopfwachteln, und meine kleine fleissige Legerin fuhr, wie bisher, täglich mit dem Legen fort, bis sie wieder 16 Eier im Nest liegen hatte. — Da sie jedoch auch jetzt keine Anstalt zum Brüten machte, nahm ich die Eier weg und zerstörte das von mir hergerichtete Nest, indem ich das Brett aus der Volière entfernte.

Das übermässig fleissige Legen schien meinen kleinen Liebling doch auch angegriffen zu haben; denn er war offenbar nicht gesund, was ich an der nun mangelnden Munterkeit, mit der er mich stets erfreut hatte, erkennen musste! —

Nach 22 tägigem Brüten waren zu meiner nicht geringen Freude von den 17 Eiern, die ich der Haushenne untergelegt hatte, 11 junge Schopfwachteln ausgekommen. Munter und frisch liefen die kleinen Thierchen, an Kleinheit fast einem Maikäfer gleich, in der Stube hin und her. — Nachdem ich die kleinen Geschöpfe die ersten 6 Tage ihres Lebens im Zimmer gehalten hatte, beschloss ich, sie mit ihrer Pflegemutter, aus Mangel an anderem geeignetem Raum, in die Volière, in der ich die alten Schopfwachteln hatte, hinein zu lassen. — Kaum befand sich die kleine muntere Gesellschaft, geführt von ihrer plumpen Pflegemutter in der ihr angewiesenen neuen Behausung, so stürzte das Schopfwachtelmännchen vom obersten Stock der Volière wüthend auf die Haushenne los, und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, bei welchem der kleine gehelmte Kämpfer seine Gewandtheit recht an den Tag zu legen verstand. — Mit Blitzesschnelle benutzte er den Augenblick, in dem die Henne plump auf ihn lossprang, um unter ihr durchzulaufen und, ihr auf den Rücken springend, einen Hieb mit dem Schnabel zu versetzen. Endlich aber musste er doch der überlegenen Kraft weichen und flüchtete, seine bekannten Angst- und Warnungs-Schreie ausstossend, auf die höchsten Punkte der Volière. — Ab und zu kamen auch später noch während des Zusammenlebens der Beiden, Kämpfe vor, doch nicht so hartnäckig, wie bei der ersten Begegnung, und der Friede konnte nie zwischen Beiden hergestellt werden, denn kämpften sie nicht, so flohen sie einander!

Ganz anders gestaltete sich aber das Zusammenleben der Haushenne mit dem Schopfwachtel-Weibchen! — Vom ersten Augenblicke an näherte sich letzteres der Henne, ohne gerade eine Sehnsucht nach deren Pflegekindern zu bekunden, was ich anfänglich glaubte, denn am liebsten schien sie sich der Henne zu nähern wenn die kleine, muntere Welt, sich herumtummelnd, von letzterer entfernt hatte. — Die Freundschaft wurde immer inniger und zärtlicher, und nach Verlauf von einigen Tagen sah man das Wachtel-Weibchen oft, während die Haushenne ihre Pflegebefohlenen unter ihren Flügeln wärmte, dicht neben ihr hocken. — Man kann sich denken, dass mein Erstaunen nicht

gering war, als ich eines Tages mein Schopfwachtel-Weibchen in der Volière vermissend, mit allen den kleinen Geschöpfen unter der Haushenne, sich wärmend entdeckte! — Später schlief es beständig jede Nacht unter der Henne und nahm auch öfter am Tage diesen warmen Zufluchtsort. — Es war wirklich interessant zu beobachten, wie es sich allmählig den Gewohnheiten und Sitten der Haushenne zu unterwerfen und zu fügen wusste. — Wenn ich eine Handvoll frischer Ameisenpuppen oder einige Mehlwürmer in die Volière warf, was täglich mehrere Mal geschah, und die Henne einen Mehlwurm erfassend, ihren bekannten Lockruf erschallen liess, kam das Wachtel-Weibchen oft rascher wie die Kleinen, um sich den delicaten Bissen zu holen. Kurz es benahm sich in allen Stücken, als sei es auch eine Pflegebefohlene der Henne und zeigte durchaus kein Interesse für die jungen Wachteln.

Das auffällige Benehmen der Schopfwachtel, sich unter der Henne zu wärmen, kann wol ein durch die rauhe, nass-kalte Witterung, von der wir im Mai und Juni dieses Jahres heimgesucht wurden, herbeigeführtes Bedürfniss gewesen sein, denn meine Volière hatte ich nicht anders anlegen können, als nach Westen gelegen, und es mangelte daher den Bewohnern derselben nach den häufigen Regenschauern oft an der Sonnenwärme.

Der kalten Witterung in der Zeit schreibe ich es auch zu, dass mir alle 11 kleinen Wachteln, eine nach der andern, hinstarben, denn mehrere habe ich des Morgens nach einer kalten Nacht, neben der Haushenne hockend, todt gefunden, die vielleicht aus dem warmen Nachtlager von ihrer leiblichen Mutter verdrängt worden waren und daher elendlich erstarren mussten! — Leider liess sich das aber nicht abändern, und ich musste geduldig auf bessere, wärmere Witterung meine Hoffnung setzen! Doch die blieb lange aus, und ich hatte schliesslich alle meine kleinen Wachteln verloren! — Dass die Henne beim Scharren die kleinen zarten Geschöpfe beschädigt hätte, was sonst wol oft vorkommt, habe ich nicht bemerkt, denn die Kleinen waren so behände, dass sie immer zur rechten Zeit auszuweichen wussten, auch hielten sie sich meistens zerstreut und entfernt von der Henne auf.

Der spätere Einbruch der Hausratte durch den Fussboden der Volière nöthigte mich, auch meine alte Schopfwachteln herauszunehmen, doch bald darauf musste ich das Wachtelweibchen, vielleicht in Folge des übermässig fleissigen Legens, vielleicht auch an gebrochenem Herzen aus Sehnsucht nach der Freundin

Henne, mit Tode abgehen sehen! Leider konnte ich die Ursache nicht genau ermitteln, da ich auf längere Zeit verreisen musste.

Die Einsamkeit meines Schopfwachtel-Männchens dauerte mich, und ich gesellte zu ihm vor einigen Tagen ein von mir fluchtlahm geschossenes Schlagwachtel-Weibchen (*Coturnix communis*) und ein junges Rebhuhn (*Perdix cinerea*). — Rührend ist die Zärtlichkeit, die das Schopfwachtel-Männchen seinen neuen Genossen erweist! — Es schläft zum Beispiel nicht mehr des Nachts auf der Sitzstange des Gebauers, wie sonst, sondern immer dicht neben dem halb so grossen Schlagwachtel-Weibchen. — Werfe ich einen Mehlwurm hinein, so wird er sofort von ihm erfasst und mit zärtlichem Ruf nach seiner neuen Freundin wieder fallen gelassen, und oft habe ich dann bemerkt, dass sie den Wurm genommen und verspeist hat. —

Bis zum nächsten Frühjahr gedenke ich mir wieder ein Schopfwachtel-Weibchen aus Deutschland zu verschreiben und hoffe dann, meine Volière besser und geeigneter einrichten zu können. Mein Hauptaugenmerk geht dahin, den Versuch zu machen, die Schopfwachteln hier zu acclimatisiren, und denke ich dazu die von unserem hochgeehrten Dr. Brehm vorgeschlagene Methode einzuhalten. —

Von meinen übrigen Vögeln kann ich Ihnen wenig Erhebliches berichten. Ausser dass ich wieder mehrere Wellensittiche (*Melopsittacus undulatus*) mit Erfolg gezüchtet, und dass ein Paar Inseparable (*Psittacula pullaria*) bei mir gelegt aber leider nicht gebrütet haben; doch hoffe ich, es werde mit der Zeit auch dazu kommen. — Mit dem rothrückigen Graspapagei (*Psephotus haematonotus*) geht es mir besonders unglücklich! Ich habe jetzt das 3. Weibchen verloren, nachdem es schon einige Eier gelegt hatte. — Es mangelt offenbar den Thieren an Etwas, das ihnen das Legen erleichtert! Alle Versuche und Mittel, die ich bis jetzt angewandt habe, sind erfolglos gewesen, und hoffe ich daher sehr auf das Buch, das der erfahrene Züchter exotischer Vögel, Dr. Russ in Aussicht gestellt hat. —

Mit dem Züchten der Neuholländischen Nympe, (*Nymphicus Novae-Hollandiae*) will es mir leider auch nicht glücken, denn das Männchen von dem Paare, das ich besitzte, ist so unliebenswürdig, das es stets die Eier verzehrt, die das Weibchen gelegt hat. — Ob gegen diese schlechte Angewohnheit nicht etwas zu machen wäre? —

150 Carl Baron Drachenfels: Ueber Zuchtversuche etc.

Was meine Gold- und Silberfasanen anbelangt, so erfreuen mich namentlich die hier gezüchteten, und somit einigermassen acclimatisirten, weil sie jeder rauhen Witterung trotzen, vor der die aus Deutschland importirten Schutz im Stall suchen. —

Meine Brautenten (*Aix sponsa*) haben in diesem Sommer in einem hohlen Baumstamme, den ich ihnen hergerichtet hatte, gelegt und auch gebrütet, doch leider nichts ausgebracht, weil sie durch die Unart einiger Leute im Brüten gestört wurden. —

Schliesslich erlaube ich mir noch, Ihnen hier meine Erfahrung mitzutheilen, die ich an einem meiner Sprosser (*Luscinia major*) gemacht habe. — Ich halte den Vogel schon mehrere Jahre im Bauer, und er erfreut mich stets 9 Monate im Jahre hindurch mit seinem prachtvollen Schlage! Nur den Juli, August und halben September schweigt er. An ihm habe ich nun schon 2 Mal eine Operation gemacht, vor deren Verlauf mir anfänglich wol bangte! — Wahrscheinlich durch das weiche Futter, das der Vogel stets bekommt — nur Ameisenpuppen die im Sommer frisch, und im Winter aufgequellt mit geriebenem Kalbsherz vermischt, gegeben werden — veranlasst, hatten sich ihm der Ober- und Unterkiefer des Schnabels stark verlängert und an der Spitze recht bedeutend gekreuzt, so dass das Aufnehmen des Futters ihm beschwerlich wurde. — Mir blieb nun nichts Anderes übrig, als eine Operation vorzunehmen und die Spitze des Schnabels so weit vorsichtig abzuschneiden, als derselbe sich unnatürlich verlängert hatte. — Es blutete wol etwas, aber ich hatte die Freude, dass mein Vogel am 2. Tage wieder voller Stimme schlug, als hätte er nie die Operation durchgemacht! —

Dr. Anton Fritsch. Die Naturgeschichte der Vögel Europa's.

(Bericht vom Hauptmann Alex. von Homeyer.)

Dieses treffliche Werk, welches nunmehr seiner Vollendung nahe ist, dürfte wohl, wengleich dies im Journal für Ornithologie schon mehrfach geschehen ist, nochmals unsere Beachtung verdienen.

Das Werk erscheint in 16 Heften in Folio zu 4 Tafeln, à 3 Thalern mit dem bezüglichen Text in Octav. Es hat den Zweck, ein gutes und verhältnissmässig billiges Handbuch zu sein, und namentlich denen zu dienen, die sich ein so kostspieliges Prachtwerk wie Gould's oder Naumann's Vögel Europa's oder Deutschland's nicht gut anschaffen können. Verfasser, der selbst ein

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [18_1870](#)

Autor(en)/Author(s): Niessing C., Drachenfels Carl Baron

Artikel/Article: [Ornithologisches aus der Mark Brandenburg:
Briefliches über Zuchtversuche fremdländischer Vögel 145-150](#)